Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. Juni 1909. No. 6.

Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten Deiner Flügel rühme ich. Ps. 63, 8.

Das erste Vierteljahrhundert unserer Arbeit liegt nun hinter uns, ein Denkmal unverdienter Gnade und wunderbarer Führung Gottes. Wie hat sich doch manches so gar anders gestaltet, als Menschen erst wollten und planten, und wie viel besser ist's geworden! Aus geringen Anfängen und sehr beschränkten Absichten und unter Schwierigkeiten, die nicht selten die Existenz bedrohten, hat sich gar bald ein Mutterhaus entwickelt, das mit seiner vielseitigen Arbeit eine reiche Segensquelle geworden ist weit über die Grenzen der eignen Kirche hinaus. Trotz mancher günstigen Umständen war das Unternehmen durchaus nicht von vorn herein gesichert. Nicht aus einem tief empfundenen Bedürfnis der hiesigen Kirche ist es hervorgangen, sondern um eines Hospitals willen wurde die Diakonie hierher verpflanzt und gleichsam auf den Stamm der Kirche gepfropft, der sie nun halten und nähren sollte. Der kleine Ableger, den im Juni 1849 der Diakonissenvater Fliedner selbst nach Pittsburg gebracht hatte, war wieder eingegangen, trotzdem er der Pflege eines Bahnbrechers der Inneren Mission, des verdienstvollen Passavant, anvertraut wurde. Würde dieser zweite, gerade 35 Jahre später gemachte Versuch besser gelingen? war daher durchaus keine müßige Frage. Hätte man auf Menschen gehört und gehofft, so hätte man gewiß nach den ersten vergeblichen Versuchen, etliche Schwestern von einem der größeren Mutterhäuser Deutschlands zu gewinnen, den ganzen Plan fallen lassen; doch der Herr, der bei allem Planen der Menschen seine eignen höheren Ziele verfolgt, gab Geduld, Beharrlichkeit und Erfolg. Mit sieben — die Zahl der Diakonen zu Jerusalem — wurde die Diakonissenarbeit im Deutschen Hospital begonnen. Man wird versucht, sie mit den ersten Ansiedlern zu vergleichen, nur darf man dann nicht an fetten Prairieboden denken, in den nur der Pflug eingesetzt zu werden braucht, um Saat und Ernte möglich zu machen, sondern eher an den Urwald, dessen Boden nur mit schwerer Mühe urbar gemacht werden kann. Was an anderer Stelle eine Schwester, die dabei war, erzählt, ist kaum mehr als eine Andeutung der Schwierigkeiten, die es zu überwinden oder aber ergeben zu tragen galt. Wer später in die Arbeit trat, kann sich kaum völlig in jene Lage versetzen, stimmt aber von Herzen dankbar ein in das Bekenntnis der ersten: „Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten Deiner Flügel

rühme ich.“ Heute dürfen wir rühmen, frohlocken, daß der Herr geholfen und alles so herrlich hinausgeführt hat. Trotz mancher gegenteiligen Ansicht halten wir die Entwicklung unseres Hauses nicht für eine fast entmutigend langsame, hat sich auch die ursprüngliche Zahl der Schwestern nur verzehnfacht; wir sind im Gegenteil überzeugt, daß Gott über Bitten und Verstehen geholfen, erhalten, gesegnet und in dem allen nur ein Unterpfand weiteren und noch größeren Segens gegeben hat. Die Arbeit ist schwierig, aber sie erfüllt die, welche darin stehen, mit freudiger Zuversicht und nicht geringen Erwartungen. Wer dürfte auch verzagen unter dem Schatten der Flügel Jehovahs? Der Herr ist unser Schutz und unsere Hilfe. Menschen und Mittel haben ohne Ihn noch nie etwas im Reiche Gottes ausgerichtet, jedes Vertrauen auf diese ist Sünde und macht zu Schanden; wo aber Menschen sich willig und selbstlos in seinen Dienst stellen und ihre Mittel in seiner Furcht dankbar anwenden, mag es Ihm gefallen, seines Reiches Zwecke durch sie zu fördern. Daß Er auch uns dazu brauchen wolle, ist unser Gebet. Bei allem, was uns nach Innen und nach Außen dazu noch fehlt und daher uns demütigt, treten wir doch in dieses zweite Vierteljahrhundert unserer Arbeit ein mit reichem Trost und kühnem Mut, lassen uns weder durch eigne tiefempfundene Mängel, noch durch die hohen Aufgaben der Kirche und der bedenklichen Gleichgiltigkeit ihrer Massen entmutigen, wollen vielmehr freudig vorwärts gehen und in Bezug auf inneres Wachstum und äußere Ausdehnung Großes vom Herrn erwarten, damit wir Ihm an Armen und Kranken, an Kindern und Alten noch besser dienen mögen als bisher. Unter dem Schatten seiner Flügel rühmen, frohlocken wir, denn Er ist unsere Hilfe!

Einiges aus den ersten Anfängen unserer Arbeit.

Wenn ich mich anschicke, etwas aus den ersten Anfängen unseres Werkes zu erzählen, so kann ich nicht umhin, auch von unserm früheren Wirkungskreis in Iserlohn in Westphalen zu sprechen. Das Haus dort war eine städtische Anstalt, und umschloß neben einer kleineren Kranken-Abteilung in einem Seitenflügel für etwa 30 Männer und 12 Frauen, eine größere Abteilung für sieche und arme Männer und Frauen, sowie eine Kinderstation für etwa 60 Kinder, von den allerkleinsten an bis zu 14 bis 16 Jahren, die meist aus Trinkerfamilien oder sonst verwahrlost waren. Die Knaben blieben im Hause bis zur Konfirmation, wonach sie zu guten Meistern in die Lehre gegeben wurden, um zu ordentlichen Handwerkern herangebildet zu werden. Die Mädchen blieben bis zum 16. Jahr im Hause, wo sie mit den häuslichen Arbeiten, Waschen, Bügeln, Putzen, Kochen und Nähen bekannt gemacht wurden, danach traten sie in Dienst, blieben aber ebenso wie die Knaben noch unter Aufsicht unseres Hauses, wo sie auch vorderhand noch ein gewisses Heimatsrecht hatten. Unsere Oberin, Schwester Marie Krüger, hatte das Haus 1866 übernommen, als sie sich mit demselben von Kaiserswerth trennte, dessen Station es bis dahin gewesen war. Sie tat dies aus Veranlassung von Bürgermeister

Hülsmann, und war die Absicht, selbst Schwestern auszubilden, nicht nur für den Bedarf des Hauses, sondern auch als Gemeindeschwestern für Iserlohn und Umgegend. Es wurde auch ein schöner Anfang gemacht und die Schwesternzahl war auf etwa 16 gestiegen, als wir im Jahre 1872 eingesegnet wurden in unsrer Kapelle durch Herrn P. Groscurth, der unser Hausseelsorger im Nebenamt war. Nicht lange nachher starb Herr Bürgermeister Hülsmann, und die Herren Stadtverordneten änderten den ursprünglichen Plan, und wollten die Schwesternzahl reduzirt haben auf die absolut nötigen Kräfte fürs Haus. So waren wir schließlich nur noch 7 Schwestern und 2 Helferinnen. Daß dadurch unsere Arbeit sehr groß war, läßt sich leicht denken, aber dennoch war sie uns sehr lieb, und wir würden nie daran gedacht haben, sie aufzugeben, wenn nicht unsere Oberin in diesen Verhältnissen die Schaffensfreudigkeit verloren hätte. Dies allein bestimmte sie, sich an Herrn P. Nink mit ihrem Anliegen zu wenden. Das Resultat ist ja bekannt. Uns Schwestern kam der Plan, nach Amerika zu gehen, ganz unerwartet und unbegreiflich, so daß wir ihn zuerst gar nicht ernst nahmen, und es kostete wohl uns allen heißen innern Kampf, sich von der uns so lieben Arbeit loszumachen. Die lieben Angehörigen, die Heimat — alles, woran das Herz hängt, darangeben, dazu noch die Bitten der Pfleglinge und auch des Vorstandes und der Aerzte, doch zu bleiben, welch Letztere uns schließlich noch Abenteuersucht vorwarfen, das alles war bitter schwer, doch nachdem wir einmal gewiß geworden, daß dies Gottes Weg mit uns war, blieben wir auch fest bei dem einmal gefaßten Entschluß. Unsere Arbeit in Iserlohn übernahmen Bielefelder Schwestern.

Am 7. Juni 1884 schifften wir uns in Antwerpen auf der „Pennland" ein und landeten am 19. wohlbehalten nach sehr guter Fahrt in Jersey City, wo Herr Präsident Lankenau und Herr Muckle uns in Empfang nahmen. Es war nach 9 Uhr Abends, als wir im Deutschen Hospital ankamen, wo uns Frau Stephan als Vertreterin des Frauen-Hilfsvereins bewillkommte und ein gutes Abendbrot für uns im Komiteezimmer bereit hatte. Der nächste Morgen brachte uns schon Enttäuschungen und Schwierigkeiten mit dem bisherigen Personal, das uns zuerst nur als Wärterinnen ansah. Der Hausmeister mit seiner Frau erklärte, wir müßten mit der Arbeit warten, bis der neue Flügel fertig sei, der damals noch im Bau war. Die Leute hatten offenbar noch keinen Begriff, wozu man uns gerufen hatte. Konsul Meyer stand uns jedoch tatkräftig bei und kündigte dem Hausmeister, so daß wir in der zweiten Hälfte des Juli endlich alle Arbeit übernommen hatten, nämlich Schwester Friedericke Wurzler die chirurgische Station, die Schwestern Wilhelmine Dittmann und Pauline Löschmann die medizinische Station und die Waschküche, Schwester Magdalene v. Bracht die Frauen-Station, Schwester Marianne Krätzer den Haushalt, und Schwester Alma die Office. Schwester Pauline verließ uns aber schon im Oktober und Schwester Wilhelmine mußte die Waschküche aufgeben, da die Station sich rasch vergrößerte, und die volle Zeit und Kraft einer Schwester in Anspruch nahm.

Im November trat die erste Schwester, Bianca Margraf, eine frühere Rot-Kreuz-Schwester, ein und konnte in der Krankenpflege gleich gut mithelfen, da um diese Zeit, am 18. November, der Neubau am Hospital

feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde, wodurch wir in den Stand gesetzt waren, bedeutend mehr Patienten aufzunehmen. Außerdem wurden in dem Jahre auch das Waschhaus mit den Badeeinrichtungen gebaut und vollendet und das Kesselhaus übergebaut. Wir Schwestern hatten uns ziemlich bald in die Arbeit eingelebt und es ging auf den Stationen gut und glatt voran mit der Arbeit, doch Frau Oberin hatte einen schweren Stand manchen Herren vom Vorstand und auch den Aerzten gegenüber, die sich nicht dazu verstehen wollten, uns als Schwestern und nicht als Wärterinnen anzusehen und uns demgemäß zu behandeln. Frau Oberin wollten sie nur als Oberwärterin anerkennen und machten es ihr unendlich schwer, sich in ihrer Stellung zu behaupten.

Weihnachten wurde zum ersten Mal im Hospital auf deutsche Art mit einem schönen Weihnachtsbaum gefeiert, und zwar in der 1. Ward, wohin alle transportabele Kranken gebracht wurden, und wobei einer unserer Herren Pastoren eine Ansprache hielt. Es war eine schöne und allgemein befriedigende Feier. Nachträglich will ich noch bemerken, daß, als wir bei Uebernahme der Stationen selbstverständlich auch Andacht halten wollten, wir nur sehr schwer es durchführen konnten. Die Kranken, die sich schon helfen konnten, verschwanden aus dem Saal und kamen erst wieder zum Vorschein, wenn man fertig war; offener Spott, daß jetzt die Kranken gesund gebetet würden u. s. w. war genug zu hören; doch allmälig besserte sich dies, es war eben noch die Wirkung von dem übeln Einfluß, den die meist jüdischen Wärter auf die Patieuten ausgeübt hatten.

In den Monaten des Jahres 1885 traten mehrere Schwestern ein, von denen Schwester Catharine Bossert die einzige noch übrige ist. Bald kamen noch weitere, doch verließen uns die meisten sehr bald wieder, da sie sich etwas ganz anders unter Diakonissenarbeit vorgestellt hatten. Da wir ganz im Hospital wohnten und die neu eintretenden gleich mit zu den Kranken in die Arbeit genommen wurden, fanden wir es nötig, allen sogleich die Tracht zu geben, so daß sie als zur Schwesternschaft gehörig jedermann kenntlich waren, daher denn auch jede, die uns wieder verließ, als Schwester austrat, was die große Zahl von Austritten erklärt spätern Zeiten gegenüber, da sich diese Ausscheidenden meist noch in der Vorprobe befanden. Im August verließ uns Schwester Wurzler, sie war wiederholt schwer krank gewesen und wollte den Rest ihrer Tage gern zu Hause verbringen, da wir ihr ohnehin ja kaum ein stilles Plätzchen hätten bieten können und es ihr auch peinlich war, nach kaum einjähriger Arbeit schon arbeitsunfähig und kränklich hier zu sein. Sie hat noch etwa ein Jahr in der alten Heimat gelebt und ist dann nach langem Siechtum selig heimgegangen, die erste von uns sieben.

Im Sommer 1885 hatte Herr Dr. Späth die Güte, die erholungsbedürftigen Schwestern in seine Cottage in Cape May Point einzuladen, und waren wir fast stets zu zweien dort, dankbar die Ruhe und Stille des lieben Hauses und Ortes genießend. In diesem Jahre wurde der Plan gefaßt, ein Diakonissen-Mutterhaus zu bauen und im September der Verwaltungsrat gewählt und der Name des zu gründenden Hauses festgestellt Auch wurde zu der Zeit die Schreinerwerkstätte gebaut und der Bau des Pfarrhauses begonnen, allerdings war letzteres nicht als solches geplant,

sondern als Wohnung für die Aerzte. Im Jahre 1886 wurde es vollendet und vorläufig von den jungen Probeschwestern bezogen, für die im Hospital nicht mehr genügend Platz war. Frau P. Gruber, eine Missionarswittwe, die auf Verwendung von Konsul Meyer als Probemeisterin angestellt war, zog mit hinüber, doch wurden die Stunden im Hospital gegeben. Anfangs 1885 hatte Herr Dr. Späth begonnen, regelmäßig bei uns Bibelstunde zu halten. Etwas später übernahm Herr P. Wischan auch etliche Stunden Geographie, Rechnen, Kirchengeschichte; Herr P. Hartmann gab uns Singstunde, die später Herr Lehrer Gröneveldt übernahm. Frl. Menke und Frl. Westergaard gaben uns Unterricht in Englisch, doch mit wenig Erfolg, da diese Stunden Abends und wir dann so müde und abgespannt waren, daß das Lernen eine Plage für beide Teile war.

Im Laufe des Jahres 1885 wurde auch die Hospitalküche gebaut. In den innern Verhältnissen trat ebenfalls eine Veränderung ein, insofern als Dr. Bodamer als Oberarzt des Hospitals berufen wurde, wodurch das Verhältnis der Schwestern zu den jungen Aerzten ein viel besseres wurde. Er war stets ein treuer Freund der Schwestern und hat sich bei allen, die ihn kannten und mit ihm zu tun hatten, die größte Hochachtung erworben. Kurz vor Weihnachten erkrankte Schwester Wilhelmine schwer, und war noch nicht fähig, das Zimmer zu verlassen, als auch Schwester Alma sich legen mußte. Bei Letzterer bildete sich Lungenschwindsucht aus; sie konnte ihre Arbeit im Hospital nicht wieder aufnehmen. Erstere war auch längere Zeit leidend, doch konnte sie sich von Februar an bis Juli in der Nähstube nützlich machen, wonach sie mit Schwester Alma in Atlantic City im Mercer Home einen dreiwöchentlichen Urlaub nahm. Nach ihrer Rückkehr übernahm sie die Office im Hospital. In diesem Sommer (1886) hatte unser Vorstand obengenanntes Haus als Ferienaufenthalt für alle Schwestern gewählt und wir waren auch recht dankbar für die wirklich gute und aufmerksame Verpflegung, die wir dort genossen. Um diese Lücken im Pflegepersonal auszufüllen, versuchte der Verwaltungsrat bei verschiedenen deutschen Häusern geschulte Schwestern zu bekommen, worauf uns von Breslau drei Schwestern und später aus Erfurt zwei zugeschickt wurden, auch zwei im Lande herumreisende Rote-Kreuz-Schwestern wurden vorübergehend angestellt; doch diese Hilfen bewährten sich nicht, sie blieben alle nur eine Zeit lang, um dann wieder auszutreten. — Als ein frohes Ereignis fiel in diese sonst recht schwere Zeit die feierliche Grundsteinlegung zum Mutterhause am 11. November 1886. Das bedeutete für uns nicht allein einen großen Fortschritt, sondern war uns auch ein gnädiges Zeichen vom Herrn, daß Er sich trotz all unserer Mängel und Schwächen zu uns bekennen und unser Werk gedeihen lassen und segnen wolle.

Das Jahr 1887 brachte uns gleich anfangs die Einsegnung der Schwester Bianca und die Einführung der früher schon in ihrem ersten Mutterhause eingesegneten Schwestern Eva und Anna Dedekind. Es war hernach ein schweres, dunkles Jahr, verloren wir doch durch den Tod am 30. November nach langem Bangen und Beten für sie, unsere Oberin, die unter den Verhältnissen dieser ersten Zeit sich völlig aufgerieben hatte. Stellvertretend übernahm Schwester Wilhelmine nun die Leitung, bis die frühere Rot-Kreuz-Schwester Wanda von Oertzen, eine überaus begabte

und energische Person, von Deutschland am 26. Mai 1888 als unsere neue Oberin herüberkam. Ihr folgte am 7. August Herr Rektor Cordes, infolgedessen sich das Leben im Hause nun ganz anders gestaltete. Allerdings konnten sich manche nicht in die neue Ordnung finden und verließen uns bald, doch war die stramme Zucht, wenn auch manchmal fast zu stramm, gut und heilsam und man konnte bald die guten Wirkungen derselben merken. Der Bau des Mutterhauses ging nun auch seiner Vollendung entgegen und es konnten schon im Sommer Gottesdienste im untern Saal des Westflügels, wo jetzt die großen Privatzimmer des Kinderhospitals sind, gehalten werden. Am 12. November konnten die Schwestern in ihre neue Heimat einziehen und am 6. Dezember wurde der erste Gottesdienst in unsrer schönen Kapelle gehalten, die allerdings noch des schönen Schmuckes der bunten Fenster und der gemalten Wände entbehrte. Wir waren froh und glücklich, daß uns nach all dieser schweren Zeit doch nun ein neuer froher Tag anzubrechen schien. Das Uebrige ist ja bekannt genug. Wenn es mir gelungen ist, ein einigermaßen klares Bild von diesen ersten Zeiten zu geben, so wird mich das freuen.

Daß unser Werk gewachsen und gedeihen ist, ist wahrlich nicht unser Verdienst. Unser treuer Herr und Meister hat sich dazu bekannt und ist nicht müde geworden, all unsere Verfehlungen und Sünden wieder zu vergeben und uns zu helfen bis auf diesen Tag. Ihm sei Ehre und Dank dafür.

Der Herr, unser Gott, sei uns auch ferner freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern!

Schwester W.

In Memoriam.

In der am 15. Juni in der wieder erbauten Villa Lankenau zu Cape May Point, N. J., abgehaltenen Versammlung des Verwaltungsrates des Mary J. Drexel Home und Philadelphia Diakonissen-Mutterhauses, machte der Präsident desselben offiziell die Mitteilung von dem am 7. Mai erfolgten Ableben des Herrn Joseph A. Bremer, in seiner Wohnung 1925 N. Broad Str., Philadelphia, und legte folgenden Ausdruck unseres tief empfundenen Beileids zur Begutachtung vor.

Herr Joseph A. Bremer, der am 7. Mai 1909 zu seiner Ruhe einging, war ein Mann von festem Charakter, freundlichem Wesen, hervorragend als Geschäftsmann, bekannt in Finanzkreisen, gewissenhaft als Vertrauensmann, doch vor allem ein frommer und konsequenter Christ. In der lutherischen Kirche getauft und konfirmiert, war er einer ihrer tätigsten Laien. Als Glied des Verwaltungsrats des Lutherischen Waisenhauses und Altenheims, und eine Zeitlang dessen Schatzmeister, als einer der Direktoren des theologischen Seminars, als Delegat auf der Synode des evang.-luth. Ministeriums von Pennsylvanien und zum General-Konzil

der Evang.-luth. Kirche in Nord-Amerika, und in manchen anderen verantwortungsvollen Vertrauensposten, diente er der Kirche seiner Väter und opferte er Zeit, Kraft und Mittel zur Förderung ihrer vielseitigen Arbeit. Als Glied des Verwaltungsrats des Mary J. Drexel Home und Philadelphia Diakonissen-Mutterhauses diente er mit großer Treue vom 23. März des Jahres 1893, bis körperliche Gebrechlichkeit bei zunehmendem Alter ihn bewogen, am 9. Februar 1909 sein Amt niederzulegen. Seine Resignation wurde mit tiefem Bedauern angenommen und auf besonderen Beschluß seine freie Teilnahme, als beratendes Glied erbeten. Als Vorsitzer des Finanz-Komitees leistete er treue und höchst wertvolle Dienste, weise in der Anlegung von Geldern und gewissenhaft in der Ueberwachung aller Auslagen, wozu ihm seine offizielle Verbindung mit mehreren Finanz-Instituten besonders zu statten kam. Als Gatte und Vater war er verehrt und geliebt, als Freund besaß er vollstes Vertrauen und als treues Glied der Kirche war er hoch geachtet. Unser Mutterhaus verliert in ihm einen Beamten, dessen ernste und keine Mühe scheuende, gewissenhafte Arbeit beträchtlich zu dem materiellen Wachstum der Anstalt beitrug.

Die Glieder des Verwaltungsrats geben hiermit ihren Schmerz über den persönlich erlittenen Verlust durch den Tod ihres hoch geschätzten Mitarbeiters, Herrn Joseph A. Bremer, kund und sprechen der trauernden Familie ihr tiefstes Beileid aus.

Auf Vorschlag wurde beschlossen, daß der Sekretär obige Skizze den Akten unserer Korporation beifüge und eine Abschrift, mit dem Siegel der Anstalt und der Unterschrift des Präsidenten und des Sekretärs versehen, der Familie des Herrn Joseph A. Bremer übersende.

Die Feier des 19. Juni

war eine äußerst schlichte im „Familienkreise", wozu wir natürlich die Herren des Verwaltungsrat mit ihren Frauen rechnen. Leider konnten nicht alle teilnehmen, denn Herr Prof. Dr. Späth war schon am 2. Juni mit seiner Gattin nach Deutschland gereist, und Herr P. Dr. Laird war infolge eines langwierigen Rheumatismusanfalls an sein Haus gefesselt, auch fehlte der leider immer zuverlässige und treue Freund der Schwestern, unser Vice-Präsident, Herr G. A. Schwarz, wogegen Herr P. Dr. Grahn trotz der Gebrechlichkeit seiner Gattin und eigner Schwäche infolge vorgerückten Alters, sich wenigstens zur Vesper einfand. Anwesend waren daher beim Festessen im Schwesternkreise nur der Herr Präsident, Richter Staake, Herr W. P. M. Braun und Frau und Herr Frederick C. Hassold und Frau. Die liturgische Vesper, eröffnet mit dem Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", wurde vom Anstaltspastor geleitet, der 1. Mos. 12, 1—7 und Eph. 3, 13—21 als Schriftlektionen verlas und nach kurzem Hinweis auf die Bedeutung des Tages den Herrn Präsidenten bat, der Hausgemeinde seinen offiziellen Gruß zu entbieten.

Der Herr Richter kam der Aufforderung freundlichst nach und schlug in seiner englischen Ansprache einen nüchtern optimistischen Ton an, der gewiß die Herzen mit neuer Zuversicht im Blick auf die Zukunft erfüllte. Nach der Vesper kamen die Schwestern mit den genannten Gästen im festlich geschmückten Lankenau-Saal zusammen, wo ein reichhaltiges Programm von Liedern und Deklamationen, wobei auch gesunder Humor nicht fehlte, zur Durchführung kam. Den drei von den ursprünglichen sieben noch bei uns weilenden Schwestern wurde ein akrostisches Gedicht gewidmet: „Von Iserlohn nach Philadelphia''. Erfrischungen wurden natürlich auch serviert. Das Schlußwort hatte der Pastor, der auf den Glaubensmut der kleinen Schar von Iserlohn hinwies und auf den reichen Segen, der dadurch unserer Kirche zu Teil wurde. So fand der denkwürdige Tag seinen Abschluß. Jeder der drei Schwestern aber, unserer Oberin Wilhelmine Dittmann, unserer Schwester Marianne Krätzer, die noch in großer Rüstigkeit der Oberleitung des Haushalts unseres Mutterhauses und des Deutschen Hospitals vorsteht; und Schwester Magdalene von Bracht, die schon seit zwölf Jahren die Leitung des Deutschen Hospitals hat — jede ist schon 39 Jahre Schwester — wurde als Andenken von der Schwesternschaft ein prachtvolles großes Bild überreicht, das eine Christum, den guten Hirten darstellend, das andere die Geburt, und das dritte den Christuskopf von Hoffmann. Der treue Gott und Vater wache über diese Schwestern und über unsere ganze Schar und unser Werk, mehre und segne es und erhalte alle treu im Dienste, bis sie eingehen dürfen zur ewigen Ruhe!

Quittungen.

1909.

Frau A. Hertz — Fräulein E. Engelhardt — Herr Pastor Mayser — Fräulein A. Braun — Fräulein Lena Dülm — Frau Wurzbach — Fräulein B. Linh — Frau J. Jäger — Fräulein M. Ebert.

1910.

Herr Pastor A. L. Benze — Herr Pastor C. B. Gohdes.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

☞Sample Copies Free.☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.